

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 40 (1984)
Heft: 2

Rubrik: Aufgespiesst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichtlich weit ausholend und mit vielfältigen Sprachzeugnissen aufwartend, legte Sobiela dar, daß die vier schweizerischen Sprachgebiete auch als Teile grenzüberschreitender Sprachregionen zu betrachten sind — im Sinne seiner gedruckt vorliegenden Arbeit „Il valore delle parlate regionali“ —, nämlich der rätoromanischen (Disentis bis Udine), der lombardischen (Airolo bis Mailand), der burgundischen (Freiburg bis Dijon) und der alemannischen (Andermatt bis Straßburg). Er schloß mit der Feststellung, daß die Mundartwelle in der deutschen Schweiz die kleinen Mundarten verdränge und daß die Zurücksetzung der Hochsprache zu einer verhängnisvollen Abkapselung führen müsse.

Erfreulich war, daß die anschließende Diskussion — nicht zuletzt mit Rücksicht auf die fremdsprachigen Gäste — hochdeutsch geführt wurde.

P. W.

Aufgespießt

Eier und Rum?

In der „NZZ“ vom 27. Oktober 1983 hat eine „Limmat“ genannte Bau-, Treuhand- und Verwaltungs-AG in Schlieren folgende Anzeige eingerückt:

„Zu verkaufen in Bassersdorf *es prüsgünstigs Eifamilie-Hus mit 6 Läbes-Rüm* ab 418 000 Fr. (zuzüglich 30 000 Fr. für 2 Garagenplätze): 1 *Wohnchuchi*; 1 *Stube*; 2 *Chammere* für *Chind*; 1 *Chammer* für *Grossi*; 1 *Dachhammer* (*Bastelrum*). Bezug: 1. Oktober / 30. Dezember 1983.“

In der „Zürichsee-Zeitung“ vom 3. Dezember 1983 schrieb Paul Stichel dazu folgendes:

Und das bei einer Liegenschaftenverwaltung in Schlieren? Die schreibt in der „NZZ“ ein *Eifamilie-Hus* zum Verkauf aus, mit *Bastelrum* und andern *Rüm*. Das ist mundartlich gemeint. Schriftdeutsch geht es weiter: „zuzüglich zwei Garagenplätze“.

Der Mischmasch der beiden Sprachformen verheißt wenig Geschmack, und die Art, wie die Mundartwörter geschrieben werden, wenig Verstand. Für Raum wäre *Ruum* zu empfehlen, für Räume *Rüüm*, im Wemfall *Rüüme*. Und dann heißt es von dem Haus gar, es habe 6 *Läbes-Rüm*. Lebensräume? *Lebensraum*, ja, das war in der Zwischenkriegszeit ein geopolitisches Schlagwort, von Haushofer geprägt und von Hitler verbreitet. Damit haben die Liegenschaftenhändler nichts zu tun. Ihnen hat bloß ein Amerikaner ins Ragout, *is Voorässe*, gespuckt: *living-room*. Auch dieses Wort war einmal ein Schlagwort, eine Art Statussymbol, mit dem man sich von all den kleinen Mitmenschen abhob, die nur eine *Stube* hatten. Marcel Pagnol hat das Wort als kleiner Knabe auch aufgeschnappt — als *livigroub* — und sich darüber das Köpfchen zerbrochen.

Rätselhaft bleibt, welche Wirkung sich die Liegenschaftenhändler von ihrem Wortsalat versprochen haben. Wenn das Haus und der Preis in Ordnung wären, dann dürfte für die Käufersuche die landesübliche Inseratensprache genügen.